

# Zivile Schutzorganisation und Luftschutztruppe

Autor(en): **Isler, Egon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **2 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364638>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zivile Schutzorganisation und Luftschutztruppe

Mancher Leser wird stutzen und sich fragen: Warum werden wieder Hauswehren gebildet, und warum muss die Gemeinde wiederum eine vielfältig gegliederte Schutzorganisation aufziehen (Kriegsfeuerwehr, Sanitätsdienst, Obdachlosenhilfe, Alarm, Beobachtung und Verbindung, Wiederinstandstellungsdienst usw.) trotzdem wir seit 1952 eine neue Waffengattung der Armee: die Luftschutztruppen haben? Genügt diese allein nicht? Und wenn nein, *wie ist dann die Zusammenarbeit* zwischen der neuen Organisation und der Truppe gedacht?

Wir wollen diese *berechtigten Fragen* zu beantworten suchen. Um zu einer klaren Vorstellung zu gelangen, müssen wir wissen, mit was für Angriffen auf das Hinterland und die Zivilbevölkerung wir in einem künftigen Kriege rechnen müssen, was ein allfälliger Feind mit diesen Angriffen erreichen will und mit was für Mitteln er seinen Zweck erzwingen will.

Wir wollen nicht in Schwarzmalen machen, aber um die Lage richtig zu beurteilen, müssen wir *nüchtern die Möglichkeiten ins Auge fassen*. Nur dann kann man die richtigen Gegenmassnahmen treffen. Wie kann nun die Schweiz, die selber ja immer ihre Friedensliebe zeigt und beweist, in einen Krieg hineingeraten? So wie die Lage heute ist, kann es nur sich ereignen, wenn Staaten oder Staatenblöcke um uns herum miteinander in einen bewaffneten Konflikt kommen, weil sie mit friedlichen Mitteln ihre Streitigkeiten und Probleme nicht mehr austragen und der eine oder andere Teil glaubt, mit dem Schwert den Knoten durchhauen zu können. Diese gegeneinander stehenden Blöcke oder verbündeten Staatensysteme haben gutausgerüstete Luftflotten mit den verschiedensten Flugzeugtypen für alle möglichen Verwendungszwecke. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge, sowohl der Bomber als auch der Jäger, liegt heute wesentlich höher als noch 1945. Angriffe werden nunmehr also sehr rasch und teilweise mit völliger Überraschung erfolgen.

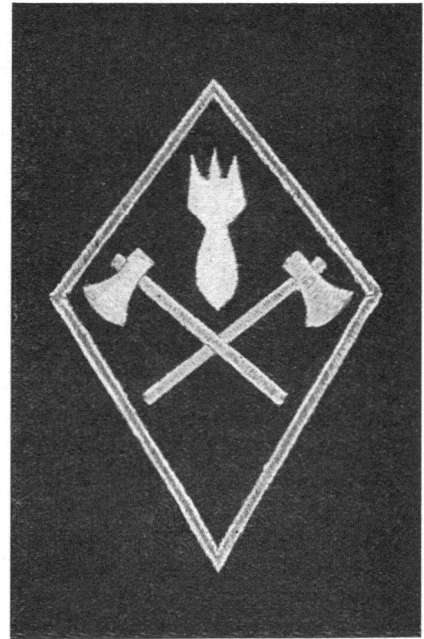
Auch bei rascher, rechtzeitiger Alarmierung werden *höchstens 2-10 Minuten bis zum Angriff* vergehen. Die Reichweite der Flugzeuge ist heute ebenfalls viel weiter als noch 1945. Unser Land ist klein, somit müssen wir uns klar darüber sein, dass ein möglicher Feind aus der

Luft alle Winkel unseres Gebietes in Kürze erreichen kann. Einen ruhigen Ort wird es nicht mehr geben. Auch die Zerstörungsmittel, die die Flugzeuge mit sich führen, sind wirksamer geworden. Man muss dabei gar nicht immer nur an die Atombombe denken. Denn diese ist immer noch teuer und kommt nur für Ziele in Frage, die «rentieren». Immerhin wäre eine Stadt wie Zürich ein solches Ziel. Kleinere Siedlungen von ca. 50 000 Einwohnern und weniger werden auch heute noch am wirkungsvollsten mit Brand-, evtl. mit Sprengbomben gemischt angegriffen. Neben den eher massierten Flächenbombardierungen werden wir mit zahlreichen Einzelstörangriffen von Jagdbombern, mittleren Bombern und Jägern zu rechnen haben, vor allem längs den Zufahrten von und zu der eigenen Front, und zwar bis in die kleinsten Dörfer hinein.

Daneben ist es auch möglich, dass der Feind *Streufeuer von Fernschussraketen* auf unser Land richtet, das bald hier und bald dort auf unsere Siedlungen niederprasseln kann. Auch im Falle einer erneuten Periode der Neutralität mit Grenzbesetzung werden bei den Kämpfen rings um unsere Grenzen sich die irrtümlichen Angriffe feindlicher Flugzeuge evtl. von beiden Parteien auf unser Gebiet (wie wir es 1939—1945 im Thurgau und Schaffhausen mehrfach erlebten) wiederholen, und zwar viel zahlreicher als damals, da es bei den heutigen Geschwindigkeiten viel schwerer ist, sich zu orientieren, als in den langsamer fliegenden Flugzeugen von 1942 bis 1945.

Aus diesem kurzen Blick auf die Angriffsmöglichkeiten ziehen wir folgende *Schlüsse*: Ein sehr rasch wirkender Alarmdienst muss die Bevölkerung womöglich in jedem Fall rechtzeitig warnen. Die Leute sollen sich für die Zeit der Angriffe in nahegelegene Fluchtorte (Schutzräume) verziehen können. Wo wir hier stehen, nachdem eine erste Vorlage für den Einbau von Schutzräumen in bestehenden Räumen abgelehnt worden ist, kann sich jeder selbst ausmalen.

Daneben muss eine weitverzweigte und an allen Orten vorhandene Abwehr rasch in jedem Einzelfall einsetzen können. Das Hinterland würde eben in einem nächsten möglichen Krieg nicht mehr nur Hinterland sein, wo die Zivilbevölkerung ihrer



Das karmoisinrote Signet der neuen Luftschutztruppen — eine fallende Bombe über zwei gekreuzten Beilen — ist ein Luftschutz-Symbol: woher auch dem Volke eine Gefahr drohen mag, sei es zufolge Kriegsbombardementen oder Naturkatastrophen, wollen wir uns mit vereinten Kräften zu den in Not geratenen Menschen durchschlagen, um sie vor dem Verderben zu retten!

Arbeit und ihrem Leben friedlich nachgehen kann und nur bangt um die Angehörigen in der Armee und diese die Front halten kann. Das Hinterland wird automatisch mit Kriegsbeginn die innere Front. *Die Zivilbevölkerung wird sich selbst zur Wehr setzen müssen*, unter der Leitung der zivilen Behörden. Genau wie an der äusseren Front muss die Abwehr durchgegliedert und eingespielt sein. An der äusseren Front haben wir Vorposten, Beobachtung, Patrouillen, dann geschlossene Graben- und Feldbefestigungssysteme mit allerlei Hindernissen, wie Drahtverhau, Minen, Panzerhindernisse usw. Von hinten wird die Infanterie in den vorderen Grabensystemen von der Artillerie und allen weiteren ihr zu dienenden Diensten der Etappe unterstützt. Weiter stehen Reserven bereit, die einen in die Front eingebrochenen oder durchgebrochenen Feind anpacken und im Gegenstoss zurückwerfen. Genau so muss es den Umständen angepasst im Hinterland, an der inneren Front, aussehen.

In vorderster Linie stehen die Hauswehren. Sie kämpfen um ihr eigenes Heim, und falls dieses verschont blieb, wird dem Nachbar unter Anleitung des Block- oder Quar-

tierwartes geholfen, das Entstehungsfeuer zu tilgen. (Es ist sogar in solchen Grossangriffen wie Hamburg 1943 tapferen Hauswehren gelungen, ganze Strassenzüge in gewissen Quartieren zu retten). Der grösste Feind und Zerstörer wird immer das Feuer sein, sind doch *bis zu 80% aller Zerstörungen auf das Wüten des Feuers zurückzuführen*. Daher wird der Kampf am aussichtsreichsten, wenn er an der Quelle aufgenommen wird; der entstehende Brand ist noch zu bemeistern. Bis ein richtiger Flächenbrand nach einem Angriff sich entwickelt hat, vergehen 1—2 Stunden, und in dieser Zeit muss gehandelt werden. Da sind dann die Vorposten der Hauswehren unentbehrlich. Der Betriebsschutz ist in den Betrieben an der gleichen vordersten Front tätig, wie die Hauswehren. Die Kriegsfeuerwehren werden mit gemeindeeigenem Löschmaterial überall da Hilfe bringen, wo Verstärkung nötig ist. Mehr in der Etappe wirken die Sanitätshilfe und der Obdachlosendienst. Ist der Angriff vorüber, die Menschen gerettet und sind die Brände eingedämmt und abgelöscht, so muss der technische Dienst der Gemeinde all die Dinge wieder in Gang bringen,

die für das Leben der Gemeinschaft unentbehrlich sind (Wasser, Kanalisation, Strassen und Wege, Gas, Elektrisch usw.).

Die Luftschutztruppe stellt nun in der gesamten Abwehr *die Spezialreserve* dar, die bei den grossen Einbrüchen des Feindes (um beim Vergleich mit der Kampffront zu bleiben) d. h. in unserem Falle dort und dann eingreift, wenn die zivilen Kräfte gegen das Wüten der Elemente und speziell gegen das Feuer nicht mehr aufkommen. In den betreffenden Quartieren (es sind dies meist die Stadtkerne geschlossener Bauweise) sind noch Menschen aus den Kellern und vorhandenen Schutzräumen zu retten. Hiefür ist die Luftschutztruppe ausgerüstet und ausgebildet. Sie kann unter grossem Wasserschutz in die Feuerzone eindringen und mit ihrem Pioniermaterial die Keller und Einstiege in die Schutzräume freilegen und die Menschen herausholen. Die geretteten Leute wird sie dann der Sanitätshilfe oder der Obdachlosenbetreuung der Gemeinde übergeben. Die Truppe kämpft nur, solange die Menschenrettungen noch durchzuführen sind und evtl. das Feuer noch eingedämmt werden muss.

Sobald diese *dringlichen Aufgaben* erfüllt sind, wird die Truppe zurückgezogen, um für weitere Angriffe eingriffsbereit zu sein.

Die Luftschutztruppe ist nun zahlenmässig nicht so stark, dass sie allerorten eingesetzt werden kann. Nach siedlungsmässigen, verkehrs- und wirtschaftspolitischen und militärischen Gesichtspunkten sind ein grosser Teil der Luftschutz-Bataillone oder -Kompagnien den wichtigsten und grössten Städten als örtliche Truppen zugeteilt. Eine mobile Reserve kann da und dort zur Verstärkung der Abwehr eingesetzt werden. Aber viele Ortschaften von 150 000 und weniger Einwohnern haben keine Luftschutztruppe in der Nähe stationiert. Schon darum muss eine zivile Schutzorganisation als Ergänzung zur Truppe geschaffen werden. Aber auch in den grossen Städten wird die zivile Schutzorganisation nötig sein. Sie kann viele Entstehungsbrände und Einzelherde und die nicht zu grossen Brände in den ausgedehnten Aussenquartieren mit eher lockerer Bebauung übernehmen. Die Luftschutztruppe wird dann an den meistgefährdeten Stellen mit geschlossener Ueberbauung eingesetzt (Stadtkern, Industriequar-



Im Kampf gegen das Feuer



Befreiung von Verschütteten

tiere usw.). Auch dort sind die bereits im Kampf stehenden zivilen Kräfte eine wertvolle Hilfe. Sollen in dieser Abwehr *Schwerpunkte* gebildet werden können und müssen, und dafür ist die Luftschutztruppe da, so müssen die übrigen Abschnitte der Abwehrfront von schwächeren Kräften gehalten werden, sonst kann es dann geschehen, dass bald über-

all das Feuer und die sonstigen Zerstörungen so gross werden, dass alles eigentlich Schwerpunktabwehr haben sollte, und dazu werden unsere Mittel nie reichen. So wird sich ein sinnvolles Zusammenwirken zwischen ziviler Schutzorganisation und Luftschutztruppe ergeben, und für die Abwehr sind beide nötig.

Dr. Egon Isler

## Auch das gibt es!

Die Gemeinde *Wil* im Kanton St. Gallen, eine Kleinstadt von annähernd 10 000 Einwohnern, hat schon in ihrem Baureglement vom Jahre 1942 nachstehende Bestimmungen zur Sicherung gegen Luftangriffe erlassen, die auch im Entwurf des gegenwärtig dem Gemeinderat vorliegenden neuen Reglements enthalten sind:

*In bewohnbaren Neubauten ist im Kellergeschoss ein Raum so einzurichten, dass er jederzeit als Luftschutzraum im Sinne der eidg. Vorschriften dienen kann. Ein solcher Raum ist auch einzurichten, wenn bei bestehenden Gebäuden wesentliche bauliche Veränderungen erfolgen.*

Das ist gut, klar und eindeutig. Wer macht's nach ?

deren Kampfaffen um ein beträchtliches Mass abzumindern. Wir müssen uns aber mit den Problemen des baulichen Luftschutzes befassen und die nötigen Vorkehrungen treffen, wollen wir nicht einmal, allerdings wenn es zu spät ist, ganz unangenehme Ueberraschungen erleiden.

### Es wäre unverantwortlich . . .

*. . . einseitig die militärische Aufrüstung zu betreiben und die Zivilbevölkerung praktisch ihrem Schicksal zu überlassen. Wir treiben ja beinahe auf den grotesken Zustand hin, dass man sagt: Der Staat hat kein Geld, also muss das Volk im Kriegsfall sterben. Wenn auch mit noch so grossem Aufwand an Mitteln ein totaler Schutz unmöglich ist, so stimmen doch die Erfahrungen der Sachverständigen darin überein, dass das Ausmass der Vernichtung im Katastrophenfall wirksam begrenzt werden kann. Jeder Mensch, der dabei vor dem Tod geschützt werden kann, ist es wert, dass wir entsprechende Mittel aufwenden.*

Abg. Maier, Freiburg i. Br.

am 8. April 1954 im westdeutschen Bundestag in Begründung des Antrages der SPD-Fraktion, 1 Milliarde DM für den Zivilschutz zu Lasten der Rüstungskosten zu bewilligen.

## Baulicher Luftschutz — eine Notwendigkeit!

Von Dipl.-Ing. E. Keller, Basel

Seit dem Ende des letzten Krieges hat die *Entwicklung des Waffenbaues* erschreckende Umfänge angenommen. Anstatt, wie es eigentlich natürlich gewesen wäre, dem Wiederaufbau der zerstörten Städte und Siedlungen den ersten Platz in der allgemeinen Planung einzuräumen, förderte man in aller Welt, speziell in den Grossstaaten, die Produktion für die Rüstungen. Die Atombombe, die gerade noch vor Kriegsende zum Einsatz kam, ist seither weiterentwickelt worden, und es ist noch nicht abzusehen, was alles noch in den Dienst der Vernichtung gestellt werden wird.

So ist es nicht zu verwundern, dass die Experten der zivilen Verteidigung aller Länder erkannt haben, dass die A- und H-Bombe die ganze frühere Planung über den Haufen geworfen haben. Aber auch, und das ist eine sehr wichtige Erkenntnis, dass *bauliche Schutzmassnahmen, zweckmässig durchgeführt, nach wie vor wirkungsvoll sind*. Das soll uns zum Aufsehen mahnen, und wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, für uns und für unsere Mitmenschen die nötigen Vorkehrungen zu treffen, dass auf dem Gebiete des baulichen Luftschutzes etwas getan werden kann.

Es ist eine Tatsache, dass wir eines der wenigen europäischen Länder sind, in welchen man sich um diese Dinge in der breiten Öffentlichkeit wenig kümmert. Gewiss, wir sind von den letzten zwei Weltkriegen verschont geblieben, dürfen aber ja nicht glauben, es müsse auch in einem späteren Ringen so bleiben. Im Gegenteil, durch den Einsatz von weitreichenden und hoch brisanten Zerstörungswaffen werden wir uns, *ob neutral oder nicht, den Entwicklungen derselben nicht entziehen können*. So haben wir alle Ursache zu handeln, und zwar un-

verzüglich und auf weite Sicht planend.

In Amerika z. B. hat man für die Belange der Zivilverteidigung ein eigenes Departement gegründet, welches in verschiedene Unterabteilungen gegliedert ist. In der technischen Abteilung hat man spezielle Untersuchungen durchgeführt, um die *Bauwerke widerstandsfähiger auszubilden*. Hochbauten sollen luftdruckfest und so konstruiert sein, dass sie nicht brennbar sind. Das alles, um bei einer allfälligen Atombombenexplosion ihre Luftstrom- und Strahlungswirkung auf ein Mindestmass zu reduzieren.

Ein wichtiger Punkt, dem besondere Beachtung geschenkt werden muss, ist die *Schutzraumfrage in bestehenden Gebäuden*. Ein diesbezüglicher Wettbewerb unter den deutschen Fachkreisen hat gezeigt, dass sich der Stahl am besten eignet, dieses schwierige Problem zu lösen. Die Konstruktionsteile können von Hilfskräften montiert werden, wobei anzustreben ist, die Tragkonstruktion in industrieller Serienfabrikation herzustellen. Dass das natürlich Geld kostet ist klar, und um den meist nicht finanzstarken Hausbesitzern von älteren Liegenschaften entgegenzukommen, müssen zweifellos Kantone und Bund im gegebenen Zeitpunkt ihre Hilfe anbieten.

Schliesslich sind noch die *kollektiven Schutzräume* zu erwähnen. Ihnen muss in Städten und grösseren Ortschaften besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Mit Vorteil können sie in das Projekt eines neuen Waren- oder Geschäftshauses einbezogen werden oder sind derart anzulegen, dass sie in Friedenszeiten als unterirdischer Parking Verwendung finden können.

Damit sind nur ein paar Punkte skizziert, welche zeigen, dass es möglich ist, die Wirkung der mo-